

**THEMENBERICHT von Dr. Ulrich Niklas
(erschienen in der Zeitschrift VOICE 2/2016)**

Fluchtgründe am Beispiel Senegal

Jedes Jahr fliehen Tausende, vorwiegend junge Männer, aus der Mittelschicht des Landes nach Europa, obwohl Senegal wegen seiner politisch relativ stabilen Situation bei uns als sicheres Herkunftsland gilt. Die Analphabetenrate des Landes stagniert seit Jahren bei 60%. Dagegen hat die Anzahl unterernährter Menschen in den letzten 4 Jahren stetig zugenommen und zwar auf 3,4 Millionen Personen. Das entspricht 22,5 % der Bevölkerung, d.h. fast jeder 4. Senegalese bekommt zu wenig zu essen! Was das Bildungsniveau der Bevölkerung, seine Lebenserwartung und das Pro-Kopf-Einkommen seiner Bewohner betrifft, nimmt Senegal den 170. Rang von 188 Ländern im sog. Human Development Index von 2014 ein. Um die wirtschaftliche Lage der Bewohner Senegals besser zu verstehen, soll ein kurzer Überblick über einige wichtige Einflussfaktoren gegeben werden.

Anfang des 20. Jahrhunderts beschlossen die französischen Kolonialherren, Senegal auf die Produktion von Erdnüssen zu spezialisieren. Seitdem werden auf etwa der Hälfte der landwirtschaftlich nutzbaren Flächen Senegals Erdnüsse angebaut. Zugleich wurde der Reisanbau zurückgedrängt und aus den französischen Kolonien in Indochina nach Senegal importiert. Heute führt Senegal ca. 75% seines Reisbedarfes aus Thailand und Indien ein. Im Süden Senegals, der Casamance, ein traditionelles Reisanbaugebiet, hemmt ein seit 1982 andauernder Bürgerkrieg die wirtschaftliche Entwicklung. Teile des Gebietes sind vermint und können deswegen nicht landwirtschaftlich genutzt werden. Versuche, die Minen zu räumen, werden von den Rebellen behindert. Auch der Anbau von Erdnüssen ist in der Casamance aus besagten Grund rückläufig. Eine weitere Ursache für den Rückgang der Erdnussproduktion in ganz Senegal sind die verheerenden Schäden an den Böden, welche 100 Jahre Monokultur ange richtet haben: Bodenerosion und Nährstoffmangel in der Erdscholle. Dies alles sind Faktoren, die die Landflucht begünstigen.

Eine neue Welle des Kolonialismus rollt über Afrika. Bereits mehr als 10% der landwirtschaftlichen Nutzfläche Senegals wurden an private, vorwiegend ausländische Investoren vergeben. Sie kommen aus z.B. Saudi-Arabien oder Frankreich, kaufen oder pachten das Land von der Regierung, meist ohne Zustimmung der dort lebenden Dorfgemeinschaften. Agrarkonzerne bauen in Monokulturen Gemüse oder Biospritpflanzen an und führen keine Steuern ab. Dieser Landraub, international auch Land Grabbing genannt, übernimmt v.a. fruchtbares Ackerland mit guter Wasserversorgung, also gerne flussnahe Gebiete. Die von ihrem Grund und Boden vertriebenen Kleinbauern werden entweder billige Plantagenarbeiter oder wandern in die Städte ab. Ihre Kinder träumen danach in erster Linie davon, nach Europa auszuwandern.

Ein weiteres Problem für Senegal ist die von der EU hochsubventionierte Agrarindustrie in Europa. Sie verfügt dank moderner Produktionsmittel, Maschinen und hochwertigem Dünger, im Gegensatz zu den einheimischen Bauern Afrikas, über eine hohe Produktivität. Dazu kommt noch eine in Senegal kaum stattfindende Produktveredelung als weitere Wertschöpfung. Mehr als ein Drittel des gesamten Budgets der EU fließt in Agrarsubventionen. Die Nahrungsmittelüberschüsse aus der europäischen Landwirtschaft können so in Afrika z.T. für die Hälfte oder sogar ein Drittel des Preises entsprechender afrikanischer Produkte angeboten werden: Zwiebeln aus Holland, Tomatenmark

aus Italien, Milchpulver aus Dänemark, Weizen aus Frankreich etc.. Im Sandaga-Markt in Dakar, dem größten Markt Westafrikas, werden überwiegend Gemüse und Früchte aus Europa verkauft. Unter dem Banner der Liberalisierung des Welthandels sollen die Importzölle für landwirtschaftliche Produkte in Zukunft weiter gesenkt werden. Dabei importiert Senegal jetzt bereits weit über 50% seiner Nahrungsmittel. Die aggressive Wirtschaftspolitik der EU mit ihren ungerechten Handelsstrukturen schwächt die afrikanische Agrarlandschaft und wir bauen weiter unseren Wohlstand auf dem Rücken der Entwicklungsländer auf. Während noch mehr senegalesische Bauern ihre Existenzgrundlagen verlieren, wollen ihre Nachkommen zu uns nach Europa, ins „gelobte Land“ fliehen.

Jahrelang haben ausländische Fangflotten aus Spanien, Frankreich und Japan mit industriellen Fangmethoden das Meer vor der westafrikanischen Küste leergefischt. Ein modernes Schiff dieser Flotte kann täglich bis zu 300 Tonnen Fisch fangen und verarbeiten. Soviel fangen 40 traditionelle afrikanische Fischer zusammen in einem Jahr. Die senegalesische Regierung hat Fangrechte für relativ wenig Geld an die EU verkauft, die die Kosten der Fischereilizenzen zu 90% übernommen hat. Noch dazu werden die privaten Fischereiunternehmen mit subventionierten Treibstoff und Subventionen für z.B. die Modernisierung von Schiffsmotoren und Fanggeräten unterstützt. Viele senegalesische Fischer haben wegen der rapide zurückgehenden Fischbestände vor ihrer Küste ihren Beruf aufgegeben. Einige dieser Fischer haben aus Verzweiflung ihre oft schon morschen Fischerboote vermietet oder selbst überladen mit Flüchtlingen 1500 km über das offene Meer Richtung Kanarische Inseln (Spanien) gesteuert. Auf dieser Route sind die letzten 10 Jahre viele Tausend Senegalesen verunglückt und ertrunken. Glücklicherweise ist, wer die Fahrt überlebt und viel Glück hat derjenige, welcher danach als Matrose oder Arbeiter auf einem spanischen Fabriksschiff landet.

Die demographische Entwicklung Senegals mit einer überwiegend jungen Bevölkerung (gut 60% sind unter 18 Jahre alt) ohne ausreichende Schul- und Berufsausbildung, ein erheblicher Mangel an Arbeitsplätzen und die fehlende Hoffnung auf eine Besserung der wirtschaftlichen Situation, rufen zusammen mit der verbreiteten Armut und dem Hunger einen starken Wunsch nach Auswanderung hervor.